

Sky du Mont

Der nächste Fehler kommt bestimmt

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: ZeroSoft, SRL
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-60166-8
ISBN E-Book (ePub) 978-3-451-83944-3

„Für das Können gibt es nur einen Beweis: das Tun.“

Marie von Ebner-Eschenbach

***„... also tat ich es in der Hoffnung,
das Können irgendwann zu erlangen.“***

Sky du Mont

Dieses Buch ist für meine Kinder
Justin – Tara – Fayn

INHALT

Vorwort	11
Wie wir leben	
Deutschland, deine Sonntagsreden	13
Freundschaft	
You'll never walk alone	17
Mama	
Warum ich sie trotzdem liebe	19
Kinder	
Weil sie unser Leben verändern	21
Männer-WG	
Wer will schon allein sein?	25
L'amour et la mode	
Wie die Zeit vergeht	27
Die Jahreszeiten	
Weil ich sie nicht missen möchte	31
Die Zeit läuft	
Und zwar immer schneller	35
Weltmeister!	
Alle Jahre wieder	39
Vergänglichkeit	
Alles eine Frage der Perspektive	43
Erbsensuppe	
Oder wie sich die Zeiten ändern	47

Loben und loben lassen	
Ein Geschenk, das jeder verdient	53
Sein, wer wir sein wollen	
Individualität feiern	57
Verpasste Chancen	
Und gewonnene	61
Sehen und Gesehenwerden	
Oder das Ende gewisser Blicke	65
Unsichtbar sein	
Manchmal eine wünschenswerte Lösung	67
Die alten Fotos und die neuen Pfunde	
Was waren wir mal schön!	69
Arbeit	
Weil sie das Leben bereichert und Sinn stiftet	73
Man lebt nur einmal?	
Was für ein Missverständnis!	77
Mein erstes Mal	
Unvergessen!	81
Wertschätzung	
Was man nicht vergisst	87
An meine Kritiker	
Weil Feedback zum Leben dazugehört	91
Montag, 6. Mai, 7:43 Uhr, Hamburg ...	
... und ich lausche dem Zwitschern der Vögel	95
Neulich am Jungfernstieg	
Fitness im Alter	99

Ein Lächeln geht um die Welt ...	
... und kehrt zu uns zurück	101
Narr sein	
Nicht nur auf der Bühne	103
Der Sinn des Lebens	
Werde ich ihn erkennen?	107
Schicksal	
Alles, was unabänderlich scheint	111
Seid nett zueinander	
Heute mehr denn je	117
Wir Wattwürmer	
Oder: Ist das der Sinn des Lebens?	121
Mir träumt': ich bin der liebe Gott	
Ohne Englein auskommen	125
Verletzlichkeit	
Ein stummer Protest	129
Wer nicht mit der Zeit geht ...	
... verpasst die Chance, sie mitzugestalten	133
Brauchen und Gebrauchtwerden	
Ein tiefes Bedürfnis	137
Wer wir sind ...	
... darf man uns ruhig ansehen	139
Charakter	
Was ich bewundere	141
The show must go on ...	
... und der Blick hinter die Kulissen	145

Die beste aller Welten ...	
... erschaffen wir jeden Tag	149
Never cry over spilled milk	
Es bringt uns nicht weiter	153
Der Rest ist nicht schweigen	
Denn jeder Gedanke zählt	157
Wie klein wir sind	
Irgendwie auch beruhigend	161
Wir Superhelden	
Bis heute unerreicht!	165
Happy Hour	
Gönnen wir uns öfter eine	169
Ehe wir uns trennen	
Geteilte Zeit ist gute Zeit	171
Danksagung	175

VORWORT

Vor zwanzig oder dreißig Jahren hätten vermutlich die meisten von uns gesagt, die Welt ist auf einem guten Weg. Der Kalte Krieg war vorbei, Deutschland war wiedervereinigt, die Wirtschaft wuchs, die Renten schienen sicher, es gab vier gemäßigte Parteien im Bundestag, China öffnete sich zum Westen hin, die Türkei auch, der Klimawandel war zwar bekannt, schien aber ein beherrschbares Problem zu sein, viele Regelungen für mehr Gleichberechtigung, Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit waren getroffen worden oder geplant ... Wenn wir heute auf die Welt schauen, müssen wir uns die Augen reiben. Irgendwo auf dem Weg in die Gegenwart muss da etwas schiefgelaufen sein, irgendwo sind wir anscheinend falsch abgebogen, womöglich sogar mehrmals.

Mir jedenfalls geht es zunehmend so, dass mir der Blick auf die Gegenwart Sorgen macht – und der in die Zukunft erst recht. Vieles, was wir an Gutem erreicht haben, scheint plötzlich fraglich. Anderes, was wir noch erreichen wollten, scheint in weite Ferne zu rücken. Überall auf der Welt übernehmen Egoomanen die Herrschaft und treiben die Gemäßigten vor sich her.

Komplex war die Welt auch früher schon und ich kann jeden verstehen, der sich die Nachrichten lieber nicht mehr ansieht.

Der nächste Fehler kommt bestimmt

Mindestens genauso wichtig, wie sich zu informieren, ist es aber, sich eigene Gedanken zu machen. Das Nachdenken über den Lauf der Dinge ist wichtiger denn je geworden.

Darum geht es in diesem Buch: ums Nachdenken über das Leben und darum, das Gute zu erkennen und zu würdigen, das es uns oft schenkt.

Ich würde gerne meine Gedanken mit Ihnen teilen. Vielleicht stimmen Sie hie und da mit mir überein, vielleicht sind Sie öfter mal ganz anderer Meinung. Aber wenn ich Anregungen geben kann und wenn ich Sie vielleicht sogar mit der ein oder anderen Beobachtung zu einem Lächeln bewege, dann würde mich das sehr freuen.

WIE WIR LEBEN

Deutschland, deine Sonntagsreden

An Weihnachten und Neujahr schaue ich mir regelmäßig die Weihnachtsansprache des Bundeskanzlers und die Neujahrsansprache unseres Bundespräsidenten im Fernsehen an. Geht es nur mir so? Man kann es fast nicht aushalten. Es ist eine Mischung aus Allgemeinplätzen und Salbadern, dass einem die Füße einschlafen. Der Kopf sowieso. Dachte ich. Bis mir auffiel, dass ich irgendwie doch jedes Wort unterschreiben würde, na ja, fast jedes Wort, das die beiden da sagten. Warum war ich eigentlich trotzdem so gelangweilt davon? Warum riss es mich nicht mit?

Das gab mir zu denken.

Gehöre ich inzwischen auch zu den sogenannten Politikverdrossenen? Bin ich einer geworden, der missmutig auf die Welt blickt und „die da oben“ für alles verantwortlich macht, was ihm nicht gefällt? Ist das Land, das die beiden Spitzenpolitiker da beschrieben, wirklich das Land, in dem ich lebe – und in dem ich auch weiterleben möchte?

Was soll ich sagen: Ich hab's mir noch mal angehört – und auch ein paar ältere Reden, die man alle im Internet finden kann. Richard von Weizsäcker. Willy Brandt, Helmut Schmid. Dabei

Der nächste Fehler kommt bestimmt

habe ich festgestellt, dass die Reden früher keineswegs viel besser waren, wie so oft behauptet wird. Es ist eher so, dass sie ähnlich waren, jedenfalls die Festtagsreden. In allen wurden dieselben Ideale beschworen, dieselben Errungenschaften gerühmt. Immer ging es – so wie heute – um Demokratie und Solidarität, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Schutz der Umwelt. Es ging und geht um Frieden und Sicherheit, Wohlstand und Mitgefühl. Und ja, auch die alten Reden zu Weihnachten oder Neujahr würde ich so ziemlich alle unterschreiben. Das hat interessanterweise nichts damit zu tun, ob ich die betreffenden Politiker oder ihre Parteien im Einzelnen gut finde oder eher nicht so gut, ob ich sie gewählt habe oder nicht. Es hängt damit zusammen, dass sie etwas beschreiben, das ich gerne höre: wie das Land sein soll, in dem wir leben.

Sie beschreiben nämlich ein Land, in dem eine friedliche Gesellschaft einigen Wohlstand erschaffen hat und sich auf demokratische Weise mit den Problemen ihrer Zeit auseinandersetzt. Eine Gesellschaft, die sich sowohl der Verantwortung bewusst ist, die sich aus der Vergangenheit wie aus der Zukunft ergibt. Aber alles in allem ist man sich einig, dass niemand unter der Brücke schlafen soll, dass niemand weniger wert ist als der andere, nur, weil er anders ist, dass jeder glauben darf, was er will, und dass jeder eine eigene Meinung haben und sie auch sagen darf. Allgemeinplätze? Nein, nur, wenn wir es als selbstverständlich betrachten.

Aber das sollten wir nicht! Denn es ist doch erstaunlich, dass es möglich ist, dass 80 Millionen völlig unterschiedliche Menschen tatsächlich weitgehend in Frieden zusammenleben und dass wir alle in einem unsichtbaren, aber starken Netz leben, das

uns behütet vor Armut, Ausgrenzung, Angriffen von innen und außen – aber auch vor Übergriffen durch den Staat!

Ich selbst wurde in Argentinien geboren. Das Land war zu der Zeit eine Militärdiktatur. Es gab keine Rede- und Meinungsfreiheit. Es gab keine soziale Absicherung für die Ärmsten – und es gab viel Armut und keine freien Wahlen. Das Land wurde von einer korrupten Clique regiert, und wer damit nicht einverstanden war, konnte über Nacht verschwinden und nie wieder auftauchen.

Heute sitze ich vor dem Fernseher, lausche einem frei gewählten Regierungschef, der mich daran erinnert, wie gut unsere Gesellschaft ist und wie viel wir erreicht haben. Gleichzeitig gibt es immer mehr Unzufriedene, die sich eine starke autoritäre Regierung wünschen, die die Demokratie dafür verantwortlich machen, dass despotische Kriegstreiber für Gewalt und Unsicherheit, für Flüchtlingsströme und viele andere Probleme in der Welt gesorgt haben. Ist das nicht verrückt? Sollten wir nicht eher dankbar dafür sein, wie stark unser Land trotz all der Herausforderungen ist? Dass wir, anders als viele andere Menschen auf dieser Welt, immer noch in Sicherheit leben, unsere persönlichen Freiheiten genießen, uns nicht vor Hunger und Kälte fürchten müssen? Alles das macht mich schon ein bisschen stolz – auf uns alle als Gesellschaft. Vor allem aber macht es mich sehr dankbar.

FREUNDSCHAFT

You'll never walk alone

Vor einiger Zeit musste ich einen Freund zu Grabe tragen – meinen ältesten Freund. Wir hatten uns vor Jahrzehnten in München kennengelernt, und er lebte dort immer noch und war dort gestorben. Natürlich war dieser Verlust ein tiefer Schlag für mich, denn ich glaube, dass kaum jemand mich so gut kannte wie er – möglicherweise kenne ich mich nicht einmal selbst so gut, wie er mich kannte.

Gelegentlich werde ich gefragt, ob ich eine Rede halten könnte, das bringt die Prominenz so mit sich. Meist lehne ich ab, weil ich mich nicht für klug und bedeutend genug halte, um zu allem und jedem etwas zu sagen zu haben. Doch die Trauerrede für meinen guten alten Freund Didi habe ich gerne gehalten. Denn er war nicht nur ein ganz besonderer Mensch für mich und für viele andere, ich hatte auch das Gefühl, dass ich mich auf diese Weise ein klein wenig bedanken konnte für all die Jahre, in denen er und ich die Auf's und Abs des Lebens geteilt hatten. Denn wenn es jemanden gab, der sowohl über Wärme als auch über Witz verfügte, dann war es Didi.

Daran wollte ich erinnern in meiner Rede. Also erzählte ich von einer Begebenheit, die zeigte, wie Didi es schaffte, gewitzt

Der nächste Fehler kommt bestimmt

zu sein, ohne jemanden zu übervorteilen, ein Schlitzohr zu sein, ohne jemanden reinzulegen. Dazu muss man wissen, dass mein Freund Immobilienmakler war. Keiner von den großen, aber doch sehr erfolgreich. Und er war einer, der sich auch nicht scheute, die etwas „komplizierteren Fälle“ anzunehmen. Denn nicht jedes vererbte Häuschen, das die Nachkommen nicht mehr brauchen, ist ja eine Luxusvilla im Nobelviertel oder ein Geschäftshaus in bevorzugter Citylage. Es konnte vielmehr auch eine Wohnung sein, die wenige Meter neben einem Autobahnkreuz lag. „Unverkäuflich“ hätten die meisten Makler gesagt. Denn wer zieht schon dorthin, wo unablässig Verkehrslärm tost?

Didi nahm es als Herausforderung. Er schaltete einfach eine Anzeige in einer Gehörlosenzeitung. Wer nichts hört, hört auch keinen Verkehrslärm. Was soll ich sagen: Das Objekt war innerhalb kürzester Zeit verkauft. Zu einem moderaten Preis, worüber sich die Käufer freuten. Die Verkäufer konnten ihr Glück kaum fassen. Und Didi hatte sich seine Provision redlich verdient. Mit Witz und Einfühlungsvermögen.

Damit hat er auch mich oft glücklich gemacht. Immer wieder. Wirklich verstanden habe ich das erst, als ich über der Trauerrede für ihn saß. Erst wenn etwas vorbei ist, erkennt man manchmal, wie wertvoll es einem war.